

Freiräume gibt es nicht

Autor(en): **Grether, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **76 (2001)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **29.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Text: Martin Grether

Freiräume gibt es nicht

Raum meint Platz, so wie eine geräumige Wohnung eben gross ist. Und die Bedeutung von frei ist sowieso klar. Was aber heisst die Steigerung von Raum, nämlich Freiraum? Dass es auch Sperrzonen, eingeschränkte Räume und verbotene Zimmer gibt? Weder konnte ich mir unter Freiraum selber viel vorstellen, noch war mir ein das Gegenteil ausdrückendes Pendant bekannt. Ein bisschen Feld- bzw. Raumforschung schien mir daher nicht zuviel Aufwand, um etwas Licht ins Dunkle zu bringen.

Ein- und umgehend habe ich mich – kaum war die Frage aufgetaucht – im von mir mitbewohnten Haus umgesehen, dabei systematisch im Untergeschoss begonnen und dort auch prompt gelesen: «Bitte Waschraum freihalten.» Ob die Waschküche einer der gesuchten Freiräume ist? Meine eigene Erfahrung jedoch sprach klar dagegen. Erstens ist die Waschküche ein Arbeitsraum für einen Tag, zweitens muss sie nach Gebrauch wie ein Heiligtum gereinigt werden und drittens wehe dem, der seine Wäsche in eine freizuhaltende Waschküche hängt und nicht befugt ist dazu. Oder wer sie über den freigehaltenen Tag hinaus und in den für einen anderen freizuhaltenden Tag hinein hängen lässt. Die Waschküche ein Freiraum? Wohl eher ein zu reinigender temporärer Sperrbezirk. Die weiteren Räume bestätigten das Bild: Alle Kellerabteile wiesen Vorhängeschlösser auf, der Heizraum war sorgfältig zugesperrt. Fraglos musste es sich hier um unfreie Räume handeln, weitere Überlegungen erübrigten sich. Das Untergeschoss konnte ich damit abhaken, Freiräume waren keine zu entdecken.

Im Erdgeschoss dann zeugten die Hinweise zu genauem Ort und bewilligtem Zeitraum der Kehrtrichtersackdeponie, die unmissverständliche Aufforderung zum Schliessen der Haustüre ab 18 Uhr und die unhöfliche, aber wenigstens falsch geschriebene Unterstellung zum Sauberkeitsgrad meiner und anderer Schuhsohlen davon, dass auch hier kein besonderer Wert auf individuelle Freiheit gelegt wird. Was für das Erdgeschoss gut ist, wird auch im ersten Stock billig sein, habe ich gedacht. Wenn Verbote ein Gleichgewicht des Schreckens und wenigstens gerecht verteilte Un-

Verbote in der Waschküche,
Faustrecht im Treppenhaus,
Drangsal bis in die vermeintlich
eigenen vier Wände. Der
Verfasser macht sich auf die
Suche nach den Freiräumen
beim Wohnen.

freiheit schaffen, dann erobere dir die Freiräume zurück, in die sich andere widerrechtlich gedrängt haben. Entschieden habe ich meinen kräftig gebauten Nachbarn daher endlich einmal auf seine klapprige Kommode, den übervollen Garderobeständer und die herumliegenden Schuhe, Pantoffeln und Stiefel aufmerksam gemacht, die seinen Treppenabsatz versperren und nicht einmal mehr mir schwächlichem Passanten ungehinderten Durchlass gewähren. Die in moderatem Ton vorgebrachte Bitte um etwas mehr Rücksicht hätte mir beinahe die erste Ohrfeige seit der Primarschule eingetragen, weshalb ich die Systematik der Feldforschung dem Frieden opferte, den zweiten Stock übersprang und

mich behende in meine Wohnung zurückzog.

Flieh auf deinen Balkon, habe ich bereits im Treppenhaus instinktiv gedacht. Der Balkon ist dein, ist deine uneingeschränkte, uneingeschränkbare Domäne. Nach einigen Minuten unbeschwerten und freien Durchatmens im Schutz meiner Geranien gewannen Neugierde und Forschertrieb wieder die Oberhand, sodass ich mir die Hausordnung vornahm, um die Forschung wenigstens auf theoretischem Felde weiter betreiben zu können. Das Stück Papier jedoch hat meinem naiven Empfinden des freien Glücksgefühls auf dem eigenen Balkon ein brutales Ende gesetzt: Grillieren verboten, hiess es da, Wäsche hängen untersagt, Nachtruhe einhalten und Besuch ab 22 Uhr ins Innere weisen. Ferner: Brüstung auch aussen regelmässig reinigen.

Schweiss brach mir aus, doch durfte ich zur Mittagszeit nicht duschen, wollte ich nicht die Mittagsruhe stören und gegen Punkt drei, Absatz vier, der Hausordnung verstossen oder gar den ungehobelten Kleiderschrank von unten in seinen feindlichen Absichten gegen mich bekräftigen. Entsetzt und verängstigt musste ich feststellen, dass Ordnungen, Verordnungen, Enge, Drangsal und nacktes Faustrecht in meinem Hause herrschen.

Was blieb mir anderes als ein letzter Rückzug? Dort, im Bett, überkam mich dann plötzlich die Erkenntnis, und erleichtert konnte ich die Feldforschung abbrechen. Freiräume gibt es gar keine, das weiss ich nun. Freiraum ist nur ein Wort für etwas, das wir uns wünschen, weil wir es nicht haben. Sein Gegenteil aber finden Sie in jedem Wohnquartier. Es ist die Etagenwohnung, und in ihr ist täglich zu leben.

extra